

Perlenfischen

Von Roger von Wartburg

Die Auswirkungen der Bildungsharmonisierung treiben nicht nur viele Lehrpersonen um, sondern sind auch zum Dauerbrenner in den Printmedien geworden. Zu den am kontroversesten diskutierten Aspekten der Debatte zählt der **Frühfremdsprachenunterricht**, wie die **Perlen 1 bis 4** unter Beweis stellen. Während Perle 1, erschienen am 21. Juli 2012 in der «Neuen Luzerner Zeitung» unter dem Titel **«Frühfranzösisch soll abgeschafft werden»**, die Forderung nach einem radikalen Schnitt in dieser Angelegenheit ausleuchtete, bezichtigte Perle 2 aus der «NZZ» vom 31. Juli 2012 mit der Überschrift **«Viersprachige Schweiz im Umbruch»** die Reformen im Sprachenunterricht einer sträflichen Vernachlässigung der Landessprachen. In den Perlen 3 und 4 – **«On parle français im Baselbiet»** aus der «Basler Zeitung» vom 14. August 2012 sowie **«Schlechte Noten für Mille Feuilles»** aus der «Berner Zeitung» vom 22. August 2012 – lag der Fokus mehr oder weniger stark auf dem neuen Französisch-Lehrmittel.

- **Perle 1:** «Widerstand regt sich [...] an der Basis. Die Mittelstufenkonferenz aus den Kantonen Zürich, Schwyz, St. Gallen, Thurgau, Glarus und Appenzell Innerrhoden fordern die Erziehungsdirektoren konkret dazu auf, den Französischunterricht auf der Primarschulstufe ganz zu streichen. [...] «Viele Kinder sind mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule überfordert», sagt Harry Huwyler, Präsident der Zürcher Mittelstufenkonferenz. [...] In den meisten Deutschschweizer Kantonen wird Englisch ab der dritten Klasse, Französisch ab der fünften unterrichtet. «Von Frühförderung kann bei einem Beginn ab der fünften Klasse keine Rede mehr sein, das ist eine reine Alibiübung. Gerade so gut kann erst auf der Oberstufe mit Französisch begonnen werden», sagt Huwyler. [...] Tatsächlich sind die Kantone gemäss Verfassung verpflichtet, die Ziele der Stufen zu harmonisieren. Mit dem HarmoS-Konkordat und dem Lehrplan 21 kommen sie dieser Verpflichtung nach. 15 Kantone sind dem HarmoS-Konkordat bisher beigetreten. «Für sie gilt klar: Zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe sind verbindlich», sagt Nicole Wespi vom Projekt Lehrplan 21. «Die Kantone, die dem HarmoS-Konkordat nicht beigetreten sind, entscheiden hingegen selber.» Sämtliche Zentralschweizer Kantone haben einen Konkordatsbeitritt abgelehnt oder die Beitrittsgesuche sistiert. Sie könnten das Frühfranzösisch also aus den Stundenplänen streichen. Zwar sind auch im Lehrplan 21, der zurzeit erarbeitet wird, zwei Fremdsprachen fest eingeplant. «Aber der Lehrplan 21 kann den Kantonen keine Vorgaben machen», sagt Wespi. Die Kritik am Frühfranzösisch ist nicht neu. Erst letzten Herbst ergab eine Umfrage, dass über die Hälfte der Luzerner Eltern, Lehrer und Schulleiter zwei Fremdsprachen in der Primarschule als nicht sinnvoll erachten.»

- **Perle 2:** «Die Vernunft besteht in der Beherrschung des Hochdeutschen und im frühzeitigen Erlernen einer zweiten Landessprache [...]. Die Kenntnis des Englischen ist zwar notwendig, kommt aber erst danach. Der Kanton Zürich ist in Sachen Sprachenunterricht der schlechte Schüler der eidgenössischen Schulklasse. Zwar hat Regierungsrätin Aeppli [...] neulich versucht, die Romands zu beruhigen und davon zu überzeugen, dass Zürich nicht den Französischunterricht abschaffen wolle. Ihre Aussage [...] vermochte aber nicht zu überzeugen. Der verhängnisvolle Entscheid ihres Vorgängers Ernst Buschor, dem Englischunterricht gegenüber dem Französischen den Vorrang einzuräumen, welcher von den Innerschweizer und Ostschweizer Kantonen rasch imitiert wurde, ist ein Schlag ins Gesicht der welschen Kantone, die künftig schon im zweiten oder dritten Schuljahr mit Frühdeutsch beginnen. [...] Wenn man der Schweiz einen Sprachenkonflikt nach belgischem Modell ersparen will, muss man in Zukunft von Massnahmen [...] absehen, die die Sprachminderheiten marginalisieren und diskriminieren.»

- **Perle 3:** «Voller Vorfreude sitzen die [...] Drittklässler [...] bei ihrer ersten Französisch-Lektion ihrer Lehrerin [...] gegenüber. Als Erstes gibt es eine Matrosenmütze und ein Stück Papier, aus dem ein hübsches Boot gebastelt wird. Die Lehrerin spricht Französisch, stimmt das Lied «Le petit marin» an. Die Kinder summen leise mit. [...] Die spielerische Art, wie Französisch unterrichtet wird, begeistert [...] schnell. Alle freuen sich über das neue Lehrmittel, das Computer-kompatibel ist. [...] Cheyenne findet es verwirrend, aber aufregend. [...] Insgesamt haben gestern rund 2500 Schülerinnen und Schüler im Baselbiet in 129 Primarschulklassen mit dem Französischunterricht angefangen.»

- **Perle 4:** «Zusammen mit den Passepartout-Kantonen hat der Kanton Bern Frühfranzösisch eingeführt. Das dafür entwickelte Lehrmittel «Mille feuilles» gleicht dem Frühenglischlehrmittel, mit dem die Zürcher gerade Schiffbruch erleiden. Im Kanton Zürich rebellieren ganze Schulen gegen das eigens fürs Frühenglisch entwickelte Lehrmittel. Es sei zu kompliziert und überfordere die meisten. Zudem fehle es an Übungsmaterial [...]. Wie einst das Zürcher Englischlehrmittel, so priesen die Fachleute auch «Mille feuilles» als Unterrichtsmaterial, das modernste pädagogische und didaktische Ansprüche erfülle. [...] Aber reicht es, wenn Fachleute [...] den Plausch haben? [...] Laut Urs Kalberer, Bündner Sekundarlehrer und Sprachdidaktiker, muss die Methode des Sprachenlernens nicht modern, sondern effektiv sein. [...] Er stellt dem Lehrmittel kein gutes Zeugnis aus [...]. «Das eigentliche Erlernen der Sprache wird mit Inhalten angereichert, die mit dem Spracherwerb nur indirekt zu tun haben», sagt Kalberer. Dazu komme, dass sich die Lernziele

nur schwer oder gar nicht überprüfen liessen. Auch übersteige «Mille feuilles» die intellektuelle Fähigkeit der meisten Primarschüler. Ein Lernziel laute etwa: «Ich habe gelernt, die Rückmeldungen und Beurteilungen von Mitschülern als Chance zum Weiterlernen zu nutzen.» Laut Kalberer ein sehr ambitioniertes Ziel für einen Maturanden. «Aber was soll ein Drittklässler damit konkret anfangen?» [...] «Mille feuilles» basiere zudem, wie das Zürcher Lehrmittel auch, auf dem so genannten handlungsorientierten Lernen. Ein laut Kalberer sehr zeitintensives Konzept, das sich für motivierte Erwachsene, nicht aber für Primarschüler eignet. [...] Kalberers Fazit zu «Mille feuilles» ist vernichtend: «Bei den Lehrmitteln zeigt sich, dass die Promotoren des frühen Sprachunterrichts nicht wissen, wie man Primarschülern eine Fremdsprache beibringt.» Zwar haben die sechs Passepartout-Kantone die Entwicklung von «Mille feuilles» nicht finanziert. Sie haben sich gegenüber dem Schulverlag jedoch verpflichtet, das Lehrmittel zu nutzen.»

Kommentar: Was einem angesichts der Frühfremd-Kontroverse unweigerlich ins Bewusstsein zurückgeholt wird, ist die «Bildungs-NICHT-Harmonisierung» im Bereich der Fremdsprachen. Die Idee einer einheitlichen Regelung scheiterte fundamental bereits 2001, als sich die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) nicht auf eine nationale Koordination des Sprachenunterrichts einigen konnte. Als Folge davon haben wir heute regionale Regelungen bezüglich der Erstfremdsprache, so z.B. sechs Passepartout-Kantone in der westlichen Deutschschweiz (BL, BS, SO, BE, FR, VS), die sich für die Reihenfolge «Französisch vor Englisch» entschieden haben, wogegen weiter östlich primär Englisch als erste Fremdsprache unterrichtet wird. Und dies soll nun die innerschweizerische Mobilität erleichtern? Darüber hinaus kommt man nicht umhin, sich darüber zu ärgern, dass es – obwohl von den «Praktikern» immer wieder angemahnt – offenbar nicht mehr möglich ist, ein Sprachlehrmittel zu konzipieren, bei dem das Übungsmaterial nicht in unzumutbarer Weise zu kurz kommt. Was schon bei «Ready for English» und «envol» ein akutes Thema war, scheint mit «First choice», «Explorers» und «Voices» (Kanton Zürich) sowie «Mille feuilles» unverändert weitergeführt zu werden. Verantwortliche «Fachleute» überhäufen sich gegenseitig mit Lobhudeleien und Preisen, sind aber nicht in der Lage, zu erkennen, dass zum Sprachenlernen unverzichtbar ausgedehnte, vielschichtige Übungsprozesse gehören. Zu guter Letzt darf man schon jetzt darauf gespannt sein, wie sich das «moderne» Fremdsprachenkonzept im Baselbiet auswirken wird, wenn 2016 respektive 2019 die heutigen Drittklässler in die dann nur noch dreijährige Sekundarschule respektive die Sekundarstufe II übertreten werden. Wir werden dereinst mit Sicherheit darüber berichten.



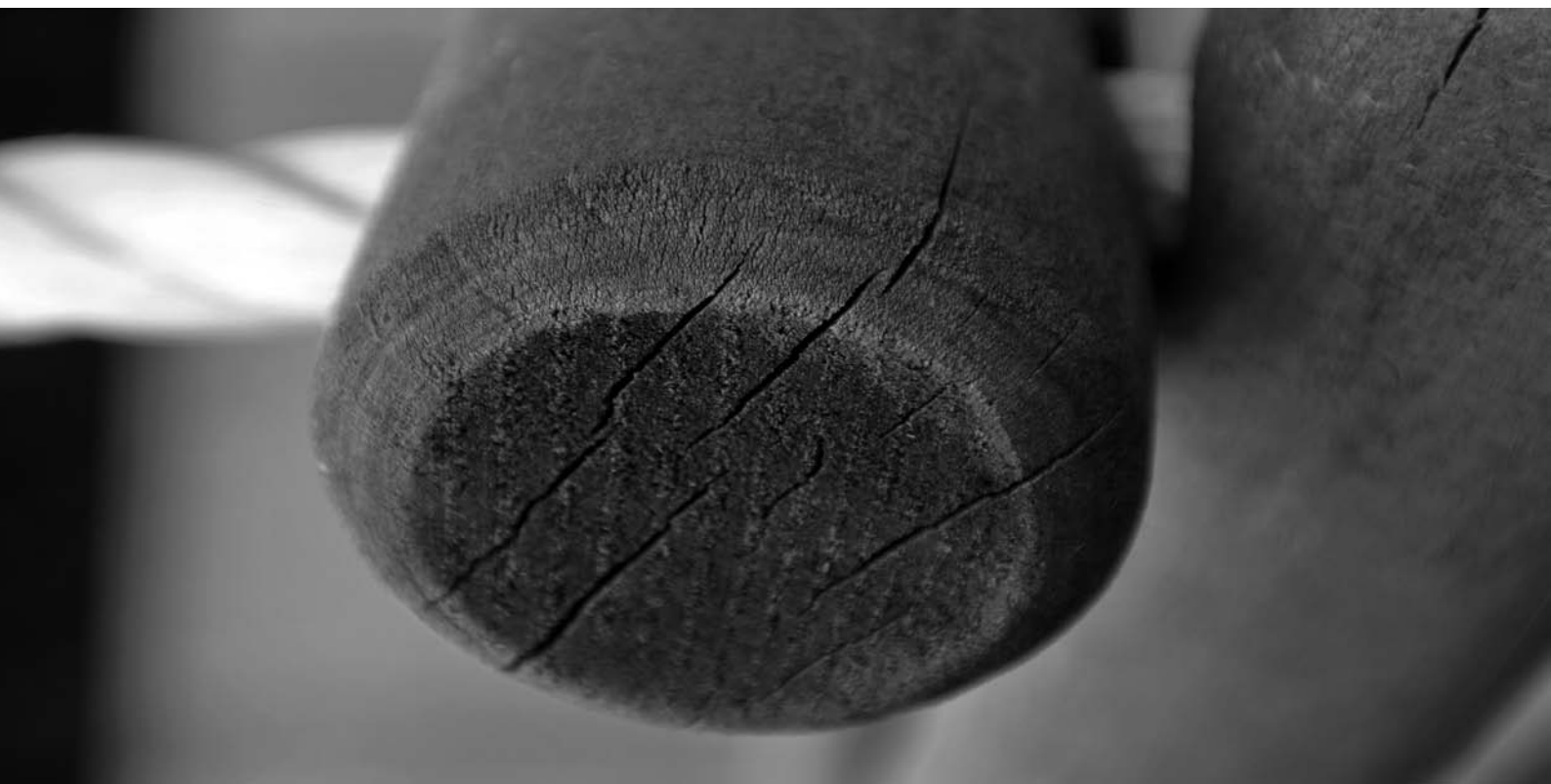
Ein weiterer Aspekt der Bildungsharmonisierung betrifft die **neuen Stundentafeln**. Durch die Einführung des Frühfranzösisch ohne gleichzeitige Reduktion der bestehenden Unterrichtsdotations stieg im Kanton Solothurn, wie in anderen Pässepartout-Kantonen auch (BL noch ausgenommen), ab dem Schuljahr 2011/12 die wöchentliche Stundenbelastung für Drittklässler auf 29 Lektionen, und dies bereits ohne Religionsunterricht. Dagegen setzten sich diesen Sommer betroffene Eltern und Lehrpersonen mittels eines Volksauftrags zur Wehr, wovon **Perle 5** berichtet: **«Volksauftrag will mehr Freizeit für Primarschüler»**, gefunden im «Oltner Tagblatt» vom 21. Juli 2012. In der Folge wurde das Anliegen von einem bildungspolitisch engagierten Kantonsratsmitglied aufgenommen und in einem Vorstoss zuhanden des Regierungsrats wie folgt ausformuliert: «Die kantonale Stundentafel der Primarschule ist so anzupassen, dass die Dritt- bis Sechstklässler nicht in einem grossen Sprung, sondern in einem fliessenden Übergang an die höhere Stundenbelastung der Sek I herangeführt werden. Die Anpassung der Stundentafel darf nicht zulasten von Musik, Werken und Turnen gehen.» Der am 11. September 2012 publizierte **Solothurner Regierungsratsbeschluss** in dieser Sache verkörpert **Perle 6**.

• **Perle 5:** «Die Unterzeichnenden kritisieren, dass in der 3. Klasse drei Lektionen Französisch zur bestehenden Anzahl Unterrichtslektionen einfach dazugeschlagen werden. Ein Wochentotal von 29 Unterrichtslektionen sei für 9-Jährige

«eine enorme Belastung», heisst es in der Begründung des Auftrags. Und: «Viele Eltern melden, dass ihre Kinder mit der Unterrichtspräsenzzeit überfordert sind.» Die Kinder seien müde, lustlos oder gar erschöpft. Es bleibe zu wenig Raum für freies Spielen und Freizeitaktivitäten. Draussen in der Natur herumzutollen, sei dabei eine wichtige Lebensschule und nicht aus dem Alltag von Kindern wegzudenken. Das Problem der Überforderung werde zudem durch die Verlegung des Stichtags für den Schuleintritt auf Ende Juli nochmals verschärft.»

• **Perle 6:** «Mit der Einführung des Lehrplans 21 wird der Kanton Solothurn seine Stundentafel anpassen. [...] Es ist offensichtlich, dass vor allem die Anzahl Lektionen für die erste und zweite Primarschulklasse erhöht werden muss. Mit dieser Anpassung können die Erhöhungsschritte zwischen den Schulstufen für die Schüler und Schülerinnen im Sinne des Auftrags verträglicher gestaltet werden. Die Anzahl Lektionen für Drittklässler der Primarschule liegt im Bereich der Zielgrösse und soll im Moment nicht korrigiert werden.»

Kommentar: Das muss man sich noch einmal auf der Zunge zergehen lassen: Da wird eine Reduktion der Lektionenzahl für Drittklässler gefordert, weil Eltern und Lehrkräfte nach den Erfahrungen des ersten Schuljahrs im neuen System rückgemeldet haben, die Kinder seien überfordert, ausgelaugt und oft nicht mehr aufnahmefähig angesichts



nur noch eines einzigen schulfreien Nachmittags und mehrerer «Sieben-Lektionen-Tage» pro Woche. Und die Antwort der Regierung darauf besteht darin, die Lektionenzahl der Erst- und Zweitklässler anzuheben, damit der Anstieg der Anzahl Wochenlektionen vom zweiten auf das dritte Schuljahr (bisher 23 respektive 29 Lektionen) nicht mehr so massiv sei! Wie soll man das werten? Als blanken Zynismus? Als Hommage an Seldwyla? Das erwähnte Kantonsratsmitglied jedenfalls machte seinem Ärger in einem Leserbrief Luft: «Nach einem wahren Reformrausch, in den sich die Schweizer Bildungspolitik hineingesteigert hat, folgt nun der Katzenjammer. So haben aktuell Drittklässler mehr Lektionen als noch vor wenigen Jahren Sechstklässler. Verunsicherte Eltern, übermüdete Schüler, von Papierfluten frustrierte Lehrpersonen und Schulleitungen [...]. Und last but not least: kein Geld mehr. [...] Unsere Kinder sind keine Versuchskaninchen. Die Schule ist für die Kinder da und nicht für Bildungstechnokraten und Reformturbos, die sich selber ein Denkmal setzen wollen!» Für ihn steht fest, dass die Distanz zwischen den verantwortlichen Behörden einerseits sowie den Kindern und Klassenzimmern andererseits mittlerweile in Lichtjahren gemessen werde.

Wie eine Parabel auf die **Unvereinbarkeit von Marktmechanismen und Schule** lesen sich die Perlen 7 und 8: **«Basler Eliteschule boomt wie nie»** aus dem «Sonntag» vom 19. August 2012 sowie **«Gestrichenes Fach als Bauernopfer»** aus der «Basler Zeitung» vom 29. August 2012.

- **Perle 7:** «Ein ganz neues Gefühl für Eugen Krieger, Rektor des Gymnasiums am Münsterplatz: Die über 400 Jahre alte Schule ist das beliebteste Basler Gymnasium. Seit 2007 ist die Zahl seiner Schülerinnen und Schüler um rund siebenzig Prozent gewachsen. [...] Desaströs sah es für das ehemalige humanistische Gymnasium [...] noch vor zehn Jahren aus. [...] Zu verstaubt wirkten die Altstadtgebäude und das Angebot mit den klassischen Sprachen Latein und Griechisch. [...] Krieger hat die 1589 gegründete Schule mit einem neuen Angebot an Fächern in die moderne Zeit gestossen. Der Erfolg des Münsterplatz-Gymnasiums führt allerdings dazu, dass andere Schulen schlechte Zahlen aufweisen. Für Hans Georg Signer, Leiter Bildung, sind die grossen Schwankungen innerhalb der Schülerzahlen an den Gymnasien für die Stabilität der Schulen und ihr Personal negativ: «Wir müssen hier ordnend eingreifen [...]» Einen Entscheid will er noch bis zu den Herbstferien treffen [...].»

- **Perle 8:** «Am Münsterplatz flossen die Tränen bei der Eröffnung, dass das exklusiv angebotene Schwerpunktfach Philosophie, Psychologie und Pädagogik (PPP) gekippt wird. [...] Eine Folge des immer heftiger geführten Kampfs um

Schüler ist der aktuelle Entscheid des Erziehungsdepartements [...]. Die Versuche, die Schülerzahlen über das Angebot zu kontrollieren, sehen nicht nur auf den ersten Blick wie Planwirtschaft aus. Den Markt bis zum Letzten spielen lassen dürfe man nicht, sagt Signer. «Wir sind wegen widersprüchlicher Zielvorgaben in einem Dilemma. Wir sollen die freie Gymnasiums- und Schwerpunktwahl ermöglichen, haben aber den Auftrag, alle fünf Standorte zu erhalten.»

Exakt vier Tage nach Publikation von Perle 8 wurde im «Sonntag» vom 02. September 2012 ein Artikel unter dem Titel **«Beschluss für freiere Schulwahl ist gefasst»** veröffentlicht (**Perle 9**). Wer die Kontroverse um die Basler Gymnasien verfolgt hatte, rieb sich einigermassen verwundert die Augen.

- **Perle 9:** «Die Kooperation der Gymnasien in der Nordwestschweiz nimmt Gestalt an. Ab 2014 können angehende Gymnasiasten in den Kantonen Solothurn, Basel-Stadt, Baselland und Aargau im Rahmen eines Pilotprojektes wählen, welche staatliche Schule innerhalb der vier Kantone sie besuchen möchten. Hans Georg Signer, Leiter Bildung beim Basler Erziehungsdepartement, bestätigt entsprechende Informationen des «Sonntags». [...] Dies sei eine tolle Möglichkeit für die Jugendlichen, sagt Signer. Zusätzlich erhoffe man sich einen gemässigten Wettbewerb zwischen den Schulen und damit auch eine Qualitätssteigerung. Aufgrund der Distanzen gehen die Verantwortlichen davon aus, dass der Schüleraustausch vor allem zwischen Aargau und Solothurn respektive Basel-Stadt und Baselland stattfinden wird.»

Kommentar: Was im Kleinen (Basel-Stadt) nicht geklappt hat, soll nun also im Grossen (Bildungsraum Nordwestschweiz) funktionieren. Wie bezüglich der Basler Gymnasien geht die teilweise personell identische (!) Projektleitung auch hier von gewissen Planungsszenarien aus. In Basel scherten sich die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten allerdings keinen Deut um die gewünschten Nachfragewerte der Behörden. Ob sich die Nordwestschweizer Jugendlichen als besser «steuerbar» erweisen werden? Im Interesse aller Schulbeteiligter kann man nur gutes Gelingen wünschen ...